

Die Jungfrau

Autor(en): **Studer, Gottlieb**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 20

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zuchslotz aus gesehen hat?" Sie sah ihn in Gedanken, wie er den spähenden Kopf aus dem Erdloch streckte und ihm nachglozte. Vor ihm lag wohl der Stuzer und daneben ein Stücklein Speckrinde. Sophieli mußte laut lachen, wie sie sich das Bild ausmalte. Und wie sie so laut lachte, wurde ihr noch völlig leicht. Dann fiel

ihr ein, daß sie ja hier das Laternchen versteckt hatte, um es auf dem Heimwege mitzunehmen. Da stand es auf, um es zu suchen und alsdann heimzugehen und wenn möglich noch bei der Busfingerin zu sein, bevor diese nach den Geißen geschaut hatte.

Himmelsnähe.

In meiner Firne feierlichem Kreis
Lagr' ich an schmalem Felsengrabe hier,
Aus einem grünerstarrten Meer von Eis
Erhebt die Silberzacke sich vor mir.

Der Schnee, der am Geklüfte hing zerstreut,
In hundert Rinnen rieselt er davon,
Und aus der schwarzen Feuchte schimmert heut
Der Soldanelle zarte Glocke schon.

Bald nahe tost, bald fern der Wasserfall,
Er stäubt und stürzt, nun rechts, nun links verweht,
Ein tiefes Schweigen und ein steter Schall,
Ein Wind, ein Strom, ein Atem, ein Gebet!

Nur neben mir des Murmeltieres Pfiff,
Nur über mir des Geiers heiserer Schrei,
Ich bin allein auf meinem Felsenriff,
Und ich empfinde, daß Gott bei mir sei.

Conrad Ferdinand Meyer.

Die Jungfrau. *)

Von Gottlieb Studer.

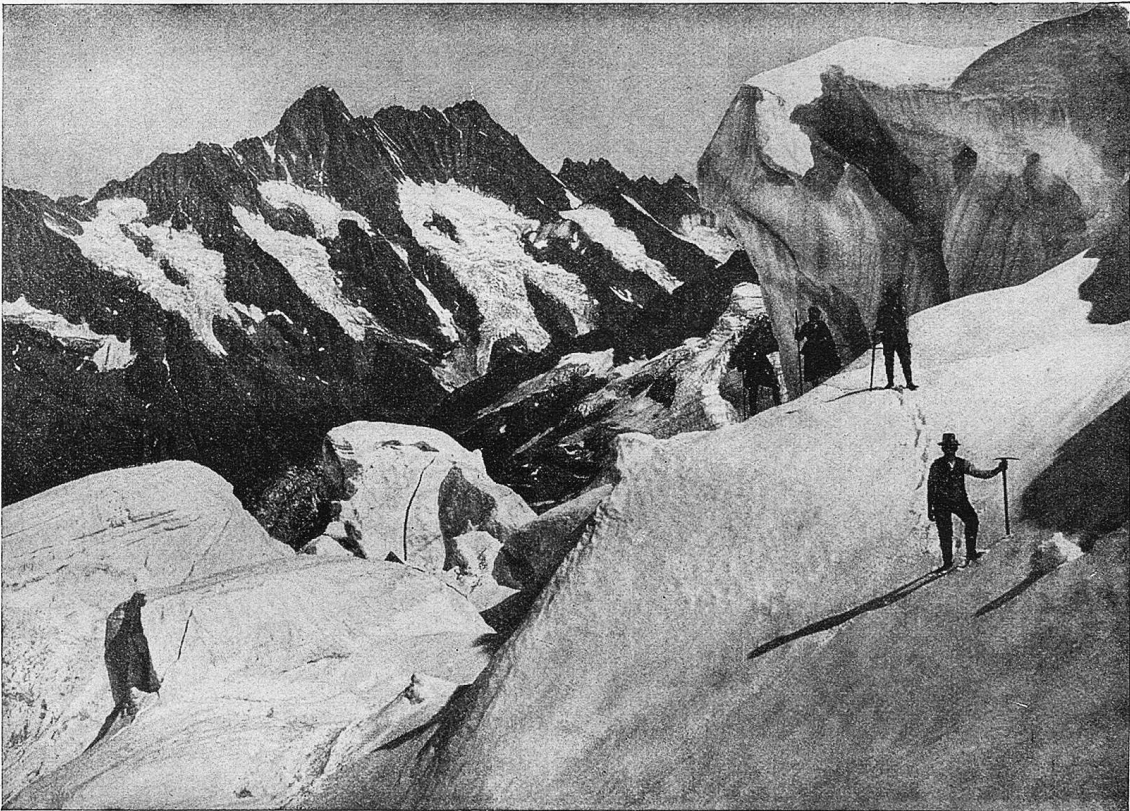
Die Jungfrau ist, von Norden gesehen, dem sie ihre mit dem wundervollen Firnkleide geschmückte Breitseite zukehrt, das schönste Gebilde der Berneralpen. Sie schaut so schön und so frei ins ebene Land hinaus, und wenn das Auge die glänzende Reihe ihrer Nachbargebilde durchmessen hat, so kehrt es stets wieder zu ihr zurück, und ob es auch schwankt, ob es dem reichen Vorkwuchs der Blümlialp den Vorzug geben soll, muß diese doch, was die Kühnheit der Form und den regelmäßigen Aufbau anbetrifft, sich vor jener beugen. Weniger Anspruch auf Bewunderung darf die Jungfrau erheben, wenn man sie von Süden betrachtet, wo die Hochfirne des großen Mletschgletschers bis zur Höhe von 3000 m an sie hinansteigen und wo die gewaltigen Vorketten des Mletschhorns und der Walliser Giescherhörner die fast unscheinbare Gestalt mit der schlanken Spitze so sehr in den Hintergrund drängen, daß sie nur in unmittelbarer Nähe oder von entfernen, hochgelegenen Standpunkten aus gesehen werden kann. — Die Jungfrau reizte noch früher als das Finsteraarhorn die Lust des kühnen Bergsteigers, der aus den grünen Ebenen des Landes zu ihr emporblickte; aber wie beim Finsteraarhorn gelang ihre Bezwingung auch nur durch eine strategische Umgehung der nörd-

lichen Hauptfront vom Wallis her, bis die moderne Steigekunst ihrer auch von der Vorderseite Meister wurde. Es war den Herren Joh. Rudolf und Hieronymus Meyer aus Aarau vorbehalten, den Ruhm der ersten Erstiegung der Jungfrau zu erwerben. Sie reisten am 29. Juli 1811 von Aarau ab, stiegen über die Grimsel ins Wallis und nahmen ihren Weg nach dem Löttschental. Sie verließen gleich von Fiesch und Naters weg das Tal der Rhone im Oberwallis, hielten sich mit abwechselnden Führern in der Höhe, überstiegen einige Berggrücken und gelangten so in die Alpen des hintern Löttschentals. Man muß wohl annehmen, daß sie dabei den Reichgrat überschritten haben. Begleitet von zwei Walliser Gemsjägern, welche sie im Löttschental als Führer anwarben und denen sie jedem 25 Baten für den Tag bezahlten, einem Träger aus Guttannen und drei ihrer Leute aus Aarau, erstiegen sie am 1. August, ausgerüstet mit Lebensmitteln, Holz, einer zusammenlegbaren Leiter von zirka 20 Fuß Länge und Seilen von 100 Fuß Länge, den Löttschengletscher. Nachdem sie die Löttschenlücke überschritten hatten, schickten sie die drei Dienstleute aus Aarau, die des Bergsteigens ungewohnt waren und zuviel Angstlichkeit verrieten, zurück. Die andern stiegen auf der Suche nach der Jungfrau den Mletschfirn hinunter. Um sie sicher ausmitteln zu können, trennte sich die Gesellschaft, während der Gut-

*) Aus dem 8. Band der Schweizer Jugendbücher: Der Kampf um die Gipfel. Verlag Art. Institut Drell Füßli.

tanner beim Gepäck zurückgelassen wurde. Rudolf Meyer mit einem Gemsjäger nahm seine Richtung südwärts, um eine Eishöhe zu erklettern, welche vermutlich das Tal des Aletschgletschers berührte; es mag also in der Gegend des Dreieckshorns gewesen sein. Hieronymus mit dem andern Jäger wandte sich nordwärts einem andern Schneegebirge zu, vermutlich am „mittäglichen Abhang des Mönchs“, das wohl der Trugberg war. Nach langem und ängstlichem Forschen erkannte Rudolf die Jungfrau bestimmt an der Eishäube über dem Charakte-

Mit der ersten Tageshelle des 2. August wurde aufgepackt und die Reise fortgesetzt. Man zog durch das von der Jungfrau und dem Mönch herabziehende Gletschertal, den Jungfraufirn, aufwärts, bis man den obersten Gipfel der Jungfrau mit seinen dunkeln Felswänden vor sich hatte. Der Firn war sehr zerklüftet, so daß an verschiedenen Stellen die Leiter gebraucht werden mußte. Als man sich anschickte, den letzten Gipfel zu besteigen, brach der Föhn los und zwang die Reisenden, zu ihrem Nachtquartier zurückzukehren, das sie um zwei



Partie auf dem Séracs Eismeer. Im Hintergrund die Schreckhörner.

ristisch darunter hervorstehenden schwarzen Felsen, während Hieronymus von seinem Standpunkt aus den Zugang zu diesem Gebirge zwischen den hohen, wellenförmigen Eishügeln zu erkennen glaubte. Die ganze Gesellschaft vereinigte sich sodann wieder zum Nachtlager an einer etwas hochliegenden, aus dem Eismeer herausragenden Felsklippe an der nördlichen Seite des Gletschers, da, wo sich der Lötshengletscher, jetzt Aletschfirn, mit dem Aletschgletscher vereinigt. Das Schneetal, in welchem sie standen, mochte nach ihrer Schätzung ungefähr drei bis vier Stunden lang und anderthalb Stunden breit sein.

Uhr nachmittags erreichten. Den Nachmittag benutzten sie, da das Wetter sich aufklärte, zur Erforschung eines östlich liegenden und ebenfalls von der Jungfrau herabziehenden Eistals und zur Auffindung eines dem Jungfraugipfel näher gelegenen Nachtquartiers.

Auf dieser Wanderung, bei der sie sich mehrmals in verschiedene Richtungen teilten, lernten sie die Verbindung des Aletschgletschers mit dem Fieschergletscher, sowie den ununterbrochenen Zusammenhang derselben mit dem Lauteraar- (das heißt Unteraar-), Finsteraar- und Oberaargletscher kennen. Sie erkannten, daß von der Grimsel aus über die Aaregletscher

nach dem Löttschental, dem Fieschertal, dem Mletschtal und der Mlettschalp zu gelangen sei. Inwiefern nach dem Grindelwald durchzukommen sei, vermochten sie nicht zu beurteilen, dagegen schienen Finsteraarhorn und Mönch ohne besondere Schwierigkeiten zu ersteigen. Hinter den Fiescherhörnern entdeckte Rudolf Meyer eine große Strecke roten Schnees, über die er hinging, um bestimmter die Wege gegen den Jungfraufelsen zu erkennen.

Am Abend des 2. August bezogen sie ihre Nachtherberge bei einem Felsen, eine halbe Stunde südlich von dem Mönch, am Ausgang des Jungfraugletschers.

Am frühen Morgen des 3. August, während die ersten Sonnenstrahlen die Felsen der nahe vor ihnen schwebenden Jungfrau röteten, schickten sie den Guttanner, die von den Löttschentaler Alpen entgegengeschickten Vorräte, Lebensmittel und Holz, abzuholen, und gaben ihm Befehl, sie abends an der Stelle ihres ersten Nachtquartiers zu erwarten. Die übrigen vier rückten über die von der Jungfrau niederhängenden Eis- und Schneemassen vor. Sie hofften, über ein ununterbrochenes Schneefeld den Gipfel der nahscheinenden Jungfrau zu erreichen; dies war aber eine Täuschung. Sie sahen plötzlich vor sich eine Tiefe von 40—50 Fuß. Der Weg hinab zum Fuße des Jungfraugipfels war ein schmaler Sattel, und rechts und links senkten sich steile Bergwände in die Tiefe. Nur mit Mühe gelangten sie hier hinab. Da, wo jener Gletscherrücken anfang, befestigte man das Seil an einem tief in den Schnee eingestoßenen Stock, und einer nach dem andern glitt rittlings hinab, bis man an den Fuß des Gipfels kam und sich demselben ganz näherte. Sie standen nun auf dem Kottalsattel. Zwischen nackten Felsklippen zog sich ein schmales Schneeband hinauf zur Höhe. Mit Hilfe des Seils, das von den Voranstehenden in gewisser Höhe befestigt wurde, ward jenes Band erklimmen, aber obgleich die senkrechte Erhebung des Berggipfels nur etwa 600 Fuß zu betragen schien und obgleich es acht Uhr war, als man denselben zu ersteigen begann, erschien der Mittag, ohne daß die Reisenden die Höhe gewonnen hätten. Als man die letzte Kuppe der Jungfrau vor sich sah, zeigte sich kein anderer Weg auf dieselbe, als über einen scharf zugespitzten Eisfamm, auf den man sich rittlings setzte und vorsichtig halb sitzend, halb kletternd hinüberglied, links in das dunkle Tal von Lauterbrunnen,

rechts nach den Eisgefilden hinter dem Mönch hinabblickend. Noch war ein tiefer Firnschlund zu überschreiten, welcher den Schneefamm von der Kuppe des Berges trennte; dann ebnete sich das Schneelager, und nach wenigen Schritten standen die Reisenden auf dem höchsten Punkte der Jungfrau. Es war zwei Uhr nachmittags vorüber. Der Gipfel hatte damals etwa zwölf Fuß im Durchmesser. Diese Gestaltung entspricht keineswegs der Form, wie sie von allen spätern Jungfraubesteigern wahrgenommen wurde, und es läßt sich die damalige Beschaffenheit nur dadurch erklären, daß eine mächtige Schneewächte dem sonst scharf zulaufenden Gipfelgrat anhing. Der Himmel wölbte sich wolkenlos, in schöner, dunkler Bläue, doch nicht blauer, als man ihn bei dunstreiner Atmosphäre in unsern Tälern zu sehen gewohnt ist, über den ersten Besteigern der Jungfrau. Vom Gipfel hinabgesehen, schienen alle Gletscher Ebenen zu sein, ohne bedeutende Erhöhung oder Vertiefung. Nur Montblanc, Monte Rosa, Finsteraarhorn, Mönch, Eiger, Schreckhorn und acht bis zehn unbekannte Hörner im Wallis ragten wie schroffe Berge oder Inseln aus dem unübersehbaren Eismeere hervor. Das bewohnte Land mit seinen Alpen und Tälern sah einem unermesslichen Flachfelde gleich. Schauernd senkte sich der Blick in die entsetzlich finstere Kluft des Lauterbrunnentals. Ob schon der Himmel wolkenlos, die Luft heiter war, lag unter ihnen alles schwarz, dunkel, lichtlos. Da war keine Stadt, kein See, kein Fluß. Man suchte vergebens die Kette des heimischen Jura. Alles war ein trübes, ver schwimmendes Einerlei.

Es wurde zum Wahrzeichen der Besteigung eine Fahne, bestehend aus einem schwarzen Linnentuch, mit Nägeln an ein Stück der Leiter befestigt, in den Schnee eingepflanzt; dann trat die Gesellschaft, nachdem sie wohl eine halbe Stunde ohne irgend welche Zeichen des Unbefindens auf dem Gipfel verweilt hatte, den Rückweg an, der zwar rascher und leichter als aufwärts von statten ging, aber jede Art Vorsicht erheischte. Man erreichte abends spät die Felsen und das Steinlager des ersten Nachtquartiers am Fuße des Kranzberges, wo man frischen Vorrat von Lebensmitteln und ein wohlthuendes Feuer bereit fand. Am folgenden Tag überstieg man wiederum die Löttschenlücke; auf den obersten Alpen des Löttschentals wurden die beiden Führer entlassen. Die beiden

Herren Meyer mit dem Guttanner Träger gingen in der Höhe, längs des Schnees, über die Alpen hin, bis hinab nach Fiesch, von wo sie über die Grimsel die Heimreise antraten.

Den Bericht über ihre Besteigung trugen sie in das Grimselbuch Melchior von Bergens ein: „Den 30. Juli passierten die beiden Unterschriebenen, mit allem Nötigen versehen, in der Absicht hier durch, das noch nie bestiegene Jungfrauhorn zu besteigen und den ganzen Zusammenhang des Eismeeres mit andern Gletschern zu erforschen. Den 5. August repassierten sie den Grimsel, nachdem es ihnen gelungen, eine schwarze Fahne als Signal auf den höchsten Gipfel des Jungfrauerges, Samstag nachmittag den 3. August, zu bringen. Der nächste und beste Weg, dahin zu gelangen, geht aus dem Lötschental im Wallis über dessen Gletscher. Die Unterschriebenen hatten das Glück, in diesem für Gletscherreisen günstigen Jahr ohne große Schwierigkeiten bis zum letzten und höch-

sten Gebirgsstoß zu gelangen. Jedoch müssen sie bemerken, daß, da die Gletscher sich jedes Jahr nach der Witterung verändern, so kann ein anderes in Witterung ungünstiges Jahr den Weg, den sie zum letzten über das Eismeer genommen, unmöglich machen; so daß man jedesmal, da selbst die geübtesten Gemsjäger sich bei mehreren Stunden niemals so weit auf das Eismeer begeben, den Weg dahin selbst auffuchen muß, wo man genötigt ist, eine oder mehrere Nächte auf dem Gletscher zuzubringen, welches sie, um ihren Zweck zu erreichen, zweimal tun mußten. Mit beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten und großer Gefahr ist es hingegen verbunden, den höchsten Punkt selbst zu besteigen. Von demselben und den umliegenden Anhöhen übersieht man den Zusammenhang sämtlicher Gletscher, welche sich hinter der Jungfrau und dem Mönch in dem großen Eismeer vereinigen. Joh. Rudolf Meyer, Sohn, von Arau. Hieronymus Meyer von Arau.“



Polarhunde im Zwinger Eigergletscher.